Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 4 (1900)

Heft: 16

Artikel: Wie Jungfer Luise Holzhalb über den Zürichsee schwamm

Autor: Girsberger, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ein Münchner, Kellner!"— denn die Zunge Klebt mir am Gaumen lange schon, Der Kohlendunst beengt die Lunge, — Herrgott, was da der Kellnerjunge Mir vorsetzt, ist der reine Hohn!

Ein bischen Schaum, ein trüber, nasser, Braungrauer Saft, unheimlich warm, — Ich bin sonst kein Gambrinushasser, Doch solchem Vier macht sogar Wasser Noch Konkurrenz, — daß Gott erbarm!

Da kommt der Zeitungsmann, — zum Cesen Was mitzunehmen, wär' ganz recht. "Die Woche!" — "Hier!" — Da sind Chinesen Und was noch sonstwo los gewesen, Im Bild zu sehen, — herzlich schlecht. — Der Zug ist endlich eingelausen, — "Einsteigen!" ruft es, — Gott sei Dank! Mun drängt's heran in hellen Hausen, Sie rennen, schieben, stoßen, rausen, Bis dicht besetzt ist jede Bank.

Ein bischen eng! — Die alten Wagen Sind doch abscheulich unbequem! Dumm war's, in meinen alten Tagen Mich dritter Klasse so zu plagen — Wie führ' ich zweiter angenehm!

Mein Nachbar stopst sich seine Pseise, Der zweite Knoblauchwurst verspeist, Der dritte riecht nach schwarzer Seise, Nach Schnaps der vierte, — ich begreise, Was dritter Klasse reisen heißt!

(Fortfetung folgt).

Wie Jungfer Luise Kolzhalb über den Bürichsee schwamm.

Erzählung von Ronrad Girsberger, Bürich.

s war an einem schönen Samstag abend bes Sahres 1672, als auf bem Zürichsee bas stolze Kriegsschiff, ber "Neptun" friedlich bem heimat= lichen Hafen zusteuerte. Blauer Himmel wölbte sich über bem ftillbewegten See und ben lachenden Ufern, ein leichter Wind reichte gerade hin, das große, vieredige Querfegel zu füllen und den Ruderknechten die Arbeit zu erleichtern; und das ließen sich biefe gerne gefallen, benn Uebungsfahrten unter bem Befehle bes geftrengen Tenente Wolff waren kein Kinderspiel. Der heutige Tag hatte die Mannichaft bis auf die halbe Länge des Zürichsees hinausgeführt. Dort war gegen Felswände am Ufer wacker kanonirt und manch braver Treffer gemacht worden. Jest lehnten die Kanoniere, noch vom Bulver geschwärzt, im Innern des Geschützhauses, an ihren Rohren, rauchten aus dem kurzen Pfeischen, was ber Magistrat ausnahmsweise für militarische Expedi= tionen gestattet hatte, und schauten plaudernd in ben Raum der Ruderer hinunter, welcher durch die Galerie des Geschützbeckes Luft und Licht erhielt. Auf dem Borderschiff saßen und lagen die Unteroffiziere. Heimlich freiste unter ihnen ein Weinkrug, ber ab und zu seinen Weg durch die Lucke zu den Ruderknechten, von diesen gu ben Ranonieren auf ber Galerie und von bier, gewöhnlich geleert, jurud ju ben großmutigen Spendern fand. Manch kräftiger Scherz flog zwischen diesen drei ebenso würdigen als martialischen Positionen hin und wieder, unterbrochen durch das Mahnen des Schiffsmeisters, welcher ben Rubertatt überwachte, teils mit tröstlichem Zuspruch, teils burch taktfeste Lieber, Die er auftimmte, mahrend die Rnechte den Refrain fangen. In dieses kriegerische Leben hinein klang jest grußend bas Sonnabendgeläute aus ber turmreichen Stadt, auf= genommen, ergänzt und überholt vom harmonischen Glockenchore ber Ufergemeinden, die fich von Ufer gu

Ufer Ende Werktag und festliche Sonntagsfreude zugrüßten.

Unter bem hehren Glockenklange verstummte auf bem Hinterteile bes Schiffes bas Befprach. Dort befand fich inmitten ber erhöhten Steuerschanze ber Schiffs= stab. Es waren dies außerlesene junge Leute, militä= rische Geftalten in ber friegerischen Tracht ber Zeit, im Lederwams und Federhut; boch trugen fie ber engen Räumlichkeit der Schiffstreppen wegen keine der schwer= fälligen Reiterstiefel, sondern bewegten sich grazios in enger Sofe und Knieftrumpf. Gine weiß und blaue Scharpe trug ben Degen, und über ihren Sauptern wallte am schräggeneigten Spiegelmafte bie machtige, weiß und blaue Stadtfahne mit dem ellenlangen, blut-roten Reichsschwenkel, dessen letztes Endchen bis auf den Seespiegel herniederreichte, dort ab und zu mit einem fpringenden Fischlein fich neckte und bann wieder träufelnde Tropfen bem ichnarchenben Schläfer um bie Nase zwickte, welcher bort auf bem Grunde bes nache geschleppten Landungsweidlings seinen Kanonenrausch ausschlief. Dieser Mann, unter gewöhnlichen Verhälts niffen ein leiblich nüchterner Anecht von ber Schiffleuten, hatte bei ber Mittagsraft etwas zu viel bes guten "Meilener" gekriegt, war bei ber Ginschiffung über einige gefüllte Geschützkartouchen geftolpert, wobei bas toftbare Schwarzpulver in den feuchten Rielraum fiel, und hatte es sich gefallen laffen muffen, an die Ruberbank des Rotichiffleins gebinden, einsam die Beimfahrt zu verschlafen.

"Wie der Kerlschnarcht" sagte der Kapitän, Lieutenant Wolff. Er war ein strammer, hochgewachsener Geselle, führte allezeit ein wackeres Wort, wußte mit Geschütz, Segel und Ruder gleich gut umzugehen und verstand sich trefslich darauf, die ihm vom Nate der Stadt überstragene Würde der Schiffssührerschaft mit jenem Geschießen



Wüstenkönig (Lion marchant, de face). Lach einer Radierung von E. van Muyden, (Genf) Paris.

wichte zu repräsentieren, welches das Gefühl ber Berantwortlichkeit eingibt.

"Man wird den Fall einem hochweisen Rate zur Renntnis bringen und bem Pfifter eine Ruge zu Bemute führen muffen," bemerkte ber Schiffsarzt Brennwalb, ein jovialer Mediziner. Er hatte nur einen Fehler. So hoch ihn fein gelehrtes Umt als Stadtarzt erhob, so wenig vermochte er, seine Rrafte einer liebevollen Pflege des Mitmenschen untertan zu machen; im Gegen= teile, wo er irgend einen Rig entbedte, wußte er sich meisterlich in benfelben einzuschlängeln und auf seine Beise "Schicksal" zu spielen. Dr. Brennwald, ber "Neggeler", wie ihn die Freunde um feiner Rörgeleien willen benamsten, bachte sich das Leben als einen fiedenden Reffel voll durcheinander freisender Menschenschicksale. Die auf ber Oberfläche ber brodelnden Fluffigkeit platenden Blafen ftellten in feinem Auge die mensch= lichen Intriguen bar, ber unfichtbare Untergrund aber bie treibenden Seelen= und Berftandeskräfte. Um ben Busammenhang zwischen beiben zu ergründen, liebte er es, ber Menschen tägliche Schwierigkeiten, so viel an ihm lag, zu vermehren, mit Intereffe die Wirkung seiner Geschäftigkeit zu verfolgen, und wenn eines seiner Ob= jekte Schaben bavon nahm, so berief er sich in seinem Gewiffen barauf, bag auch seine eigene Geisteskraft von Gott, und, was er mit berfelben vollbringe, infolgebeffen auch vom Guten sein muffe. Gin flatschfertiges Bunglein lieferte ihm Material und Gelegenheit, seine Weisheit stets von neuem zu erproben. Die Offiziere kannten ihn wohl, und seine Anwesenheit legte stets einen ge= wiffen Zwang auf, war auch ber Doktor sonft ein unterhaltender Kamerad und außerordentlichen Unter= nehmungen nicht abgeneigt.

Der britte im Bunde, der das Hinterdeck einnahm, war Junker Escher, ein lieber, schlankgewachsener Zwanziger, blondhaarig, die blauen Augen zur Stunde mit sinnigem Ausdruck auf die im letzten Abendglanze daliegenden Seeufer gerichtet. Er trieb gelehrte Studien über Mathematik und Physik, war mit Leib und Seele den Zwecken der Feuerwerkergesellschaft seiner Vaterstadt untertan und liebte über alles den Zürichsee, was darin schwamm, was darüber hinstog und an seinen Ufern in Haus und Hof gedieh. Er war der Navigationsofsizier des Schiffes und pflegte aus lauter Liebe zum Handewerk den Steuermann wegzuschicken, um das Ruder persönlich zu sühren. Neben ihm auf der Steuerbank sas der Duartiermeister Bewunderer, stets des Winkes bereit, am Kuder zu helsen, sonst aber diskret den Freund gewähren lassen, was ihn dem Junker Steuers dank, ohne sich einzumischen, was ihn dem Junker Steuers

mann doppelt teuer machte.

Unsere Seefahrer waren an einer Stelle angelangt, wo sich der See von beiden Ufern her verengt und einen natürlichen, sehr geräumigen Hafen dilbet. Das Schiff näherte sich den Seebastionen und Türmen der Stadt, und hinter den Bäumen der "Zürichhorn" benannten Landspiße ragte vom Bergdorfe Zollikon, dessen Höhe das Schiff passiert hatte, nur noch Kirche und Pfarrshaus hervor. Mächtiger Rauch entquoll des letzteren Kaminen. Den Reggeler veranlaßte diese Erscheinung zur Kritik. "Wein Bruder Holzhalb dort oben scheint

sich auf seine Sonntagspredigt stärken zu wollen. Ich werbe ihm nächstens meine Reverenz und Bisite erweisen, um nachzusehen, ob er nicht zu üppig wird", sagte er

halblaut zu sich selber.

Unter diesen Worten fühlte Junker Sicher einen jahen Ruck ber Ruberstange und barauf gleich noch einen zweiten. Zugleich schien ihm bas Steuer schwerer geworden zu fein, und Escher wollte sich schon anschicken, einen Rnecht zu rufen, damit er das im Ruder ver= mutlich gefangene Seegras mit einer Stange entferne, als ihn Dengler verftohlen anftieg und auf die Deff= nung im Fußboben hinwies, in welcher ein kleiner Anker hing. Escher folgte bem Blick. Ihm bot sich ein ebenso lieblicher, als unter obwaltenden Umständen feltsamer und merkwürdiger Anblick bar. Auf ber ge= schwungenen Oberkante bes Rubers hielt sich ein Madchen im weißen Babegemande zitternd feft. hatte fich auf bas Ruber gefet, ihr langes Gewand wallte im Zuge des Waffers bin und wieder und ließ hie und ba ein zierliches, weißes Füßchen hervorglangen. Um ben feingebildeten Knöchel wand fich ein goldenes Reifchen, in welches ein Zipfel bes schwimmenben Bewandes sich unlösbar verschlungen hatte, die Trägerin am Weiterschwimmen hindernd. Sie hatte ihr angft= erfülltes Antlit nach oben gewendet und blickte Escher gerade ins Auge, mit bittenber Geberbe um Still= schweigen und Befreiung aus ihrer abenteuerlichen Lage flehend.

Der wackere Escher verstand. Das Erlebnis lockte ihn. Die beiden anderen Kameraden waren ahnungslos, auf Denzler konnte er sich verlassen. Zunächst deckte er seinen weitsaltigen Wettermantel über die Lucke, desegleichen Denzler, und zwar so, daß der eine der beiden Mäntel von der blinden Passagierin erfaßt und als vor Blicken schützendes Segel verwendet werden konnte.

"Bas meinet Ihr, Tenente, wäre es nicht löblicher, ben betrunkenen Pfister hereinzuholen? Die Stadt braucht von seiner Trunkenheit heut noch nichts zu wissen, und wenn er dis nach Hause nicht gehen kann, so lassen wir ihn im Schiffschopf über Nacht liegen!" Der Kommandant stimmte bei. Denzser entwickelte persönlich einen regen Eiser an der Bergung des Bersunglückten. Er selbst zog das kleine Boot mitschiffs, und so war vorderhand wenigstens der Gesahr vorsgebeugt, daß eine Entbeckung der Jungfer auf dem Steuerruder von dieser Seite gedroht hätte, eine Entsbeckung, die noch am selben Abend auf allen Zunststuben verhandelt worden wäre und unsere wackeren Schiffer, sowie die schöne Schwimmerin dem üppigsten Klatsche preisgegeben, auch wohl einen gestrengen Ratzur Untersuchung des Vorsalles veranlaßt hätte.

Eschers Kettungsplan kam zu statten, daß, wie ihm bekannt war, der Kommandant sich mit der Absicht trug, vor der Heimfehr noch eine nächtliche Landungsübung in der Enge, einem damaligen Borort, zu machen. Es gab damals und dis vor kurzem noch dort eine Gartenswirtschaft und Gasthaus "zum Sternen" genannt, wo vornehmlich Wanderer und Reisende Unterkunft zu nehmen pslegten, welche nach Schluß der Stadtthore in der Gegend eintrasen. Vielleicht bot sich da Gelegenheit, das verborgene Sorgenkind in die Obhut der Wirtin zu geben, deren zuverlässiger Charakter Escher bekannt war.

Er brachte beshalb bas Gespräch als biensteifriger Offizier auf die Nütlichkeit eines Landungsversuches zur Nachtzeit. Der Doktor suchte ben Plan zu hinter= treiben, da ihm die feuchte Nachtluft nicht wohl bekomme und es mit hinsicht auf ben morgigen Sonntag ange= meffene Zeit zur Beimtehr fei. Aber die militarischen Gesichtspunkte überwogen, und fo durfte Efcher den Rurs nach Westen auf bas Sternenwirtshaus nehmen, während der Rommandant die schon etwas schläfrig werdende Mannschaft auf ihre Posten rief und ihnen ben Zweck ber bevorstehenden Uebung — Landung ber Schiffssolbaten mit zweien ber acht Schiffsgeschütze erflärte.

Glücklich lenkte der Steuermann auf die Landungs= stelle hin, und es fügte sich, daß der Hinterteil des Schiffes gerade an eine Stelle zu liegen kam, wo uralte Weibenbaume ihr langes und bickes Beafte gum Seespiegel niedersenkten. Bier, hoffte er, werde die Jungfer Zuflucht finden, mährend er mit der Wirtin Zwiesprache über das weitere Vorgehen nehmen würde. Alles ging vortrefflich. Im Gifer ber Uebung achtete keiner ber wackeren Kriegsleute auf Eicher, und zum Ueberfluß hielt ber treue Dengler die Bache am Steuer, mahrend Escher heimlich und unbemerkt die Wirtsfrau aufsuchte. Auch hier fand er bas erhoffte Verständnis. Gine Rammer follte die geheimnisvolle Unbekannte aufnehmen, und trockene Rleider lagen bereit. Fröhlich, im Bewußt= fein erfüllter Pflicht eilte Gicher wieder zu feinem Boften zurud. Er fand ben Freund indes in feltsamer Auf-Die Kühne hatte den nachgeschleppten Weid= ling losgemacht und fich, in Eschers Mantel gehüllt, unbemerkt mit bem Schiffchen entfernt. Im Schimmer ber Sterne konnten bie beiben jungen Manner noch ben undeutlichen Glanz eines emfig rudernden Baares blinkender Mädchenarme erkennen. Die Flüchtige hatte bie Richtung nach Zollikon eingeschlagen. Berwehtes Richern flang über ben ftillen Gee.

Mehrere Tage vergingen. Das städtische Gespött über das "verlorengegangene Kriegsschiff" hatte sich gelegt, nachdem ber Weidling eines Morgens am Grenbel angebunden gefunden wurde, ohne daß der Thorwart hatte angeben konnen, wer ihn während ber Nacht wiedergebracht. Schiffer hatten tagelang beibe Ufer abgesucht, ohne eine Spur bes Nachens ausfindig machen zu können, um so stärker war ber Wunder nach Aufhellung des Geheimniffes, um welches nur brei Ber-

sonen mußten.

Batte Junker Escher auch seinen Mantel wieder beseffen, so ware alles gut gewesen. Den Berluft bes Rleidungsftuckes vermochte er zwar zu verschmerzen, es war vielmehr die Erinnerung an das Abenteuer, gemischt mit einem leichten Unbehagen und einer gewiffen Bor= ahnung, diefer verschwundene Mantel könnte irgendwie in einer Sphare wieder auftauchen, die außerhalb bes Rreises von des Junkers Ginflug und Personlichkeit lage. Und er follte fich nicht trugen.

In seinem Studierkabinette, bem obersten Gelasse bes Brunnenturms an ber oberen Steingaffe, hatte es fich unfer Junker mit all seinen Büchern, Papieren und Instrumenten recht wohnlich gemacht. Nach brei Seiten hin erlaubten die kleinen Fenfter eine prächtige Rund=

ficht über die zahllosen Giebel und Turme ber Stadt, hinauf über ben Gee und ben Burichberg, bis zu ben schneebedecten Alpenfirnen, talabwärts bis zu den schwarzbewaldeten Höhenzügen, die in weiter Ferne den Hori= zont begrenzten. — Mitten aus bem Fußboden bes Turmgemaches erhob fich eine schwanke Leiter, die durch eine Dedenlucke in den Giebelraum des Turmes führte. Sier hatte Efcher das Allerheiligste seiner Wiffenschaft aufgeftellt, Steinsammlungen, Tierstelette und allerhand Merkwürdigkeiten. Unter diesen Schätzen weilte er am liebsten, wenn er über irgend ein Problem nachfinnen Heute beschäftigte ihn die Fortsetzung eines Buches über ben Zurichsee, welches er zu schreiben an= gefangen hatte, und unbewußt schweiften feine Gedanken immer von neuem jenem fliebenden Schifflein und feiner Führerin nach, bis in die malerische Gegend von Zollikon.

Ber sie wohl gewesen sein mochte?"

Unten wurde die Thüre geöffnet, und an dem Räufpern des Eindringlings erkannte ber Ginfame ben

Stadt= und Schiffsarzt, Berrn Reggeler.

Efcher ftieg bie Leiter hinab, ben Besuch gu em= pfangen, ber eine seiner unbefangenften Mienen gur Schau trug. Das war schon verbächtig. Man wechselte bie üblichen Reverenzen, lud fich gegenseitig zum Siten ein und steckte, nachdem vorsichtshalber die Fenster ge= schloffen worden waren, die langen Thonpfeifen an. Der Stadtarzt mufterte ungeniert die auf dem Tische ausgebreiteten Schriftbogen, feine Bemerkungen bagu gebend, um schließlich gang unvermittelt zu fragen: "Ihr besitzt doch Euren schönen langen Mantel noch, den Ihr auf unserer letten Seefahrt bei Euch hattet? Ich ware Guch febr verbunden, wolltet Ihr mir benfelben leihen, da ich heute Nachmittag über Land muß und ber Meinige sich gerade jett, wo ein Nachmittagsgewitter broht, in Reparatur befindet." — Der Gefragte überzeugte fich mit einem Blick burch bas Fenfter, bag braugen fein Wölklein am himmel ftand.

"Ich glaube nicht, daß Regen kommen wird. Mein Laubfrosch fitt zu oberft im Glase, da feht felbft," und damit holte er das Glas herbei. Aber der Neggeler ließ sich nicht von seinem Thema abbringen. Er bat fast demütig nochmals um den Mantel, bis ber Bedrängte fich bamit ausrebete, berfelbe befinde fich leider ebenfalls beim Schneiber, sonft wurde es ihm große Affektion

bereiten, bem Herrn Stadtarzt auszuhelfen.

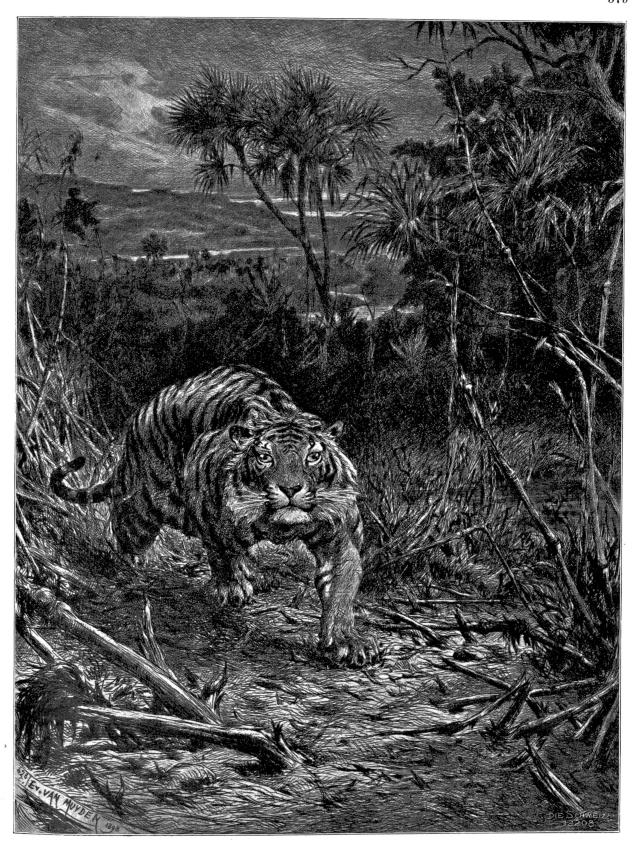
Jett wurde ber Stadtarzt luftig. Er klopfte bem jungen Freund auf die Schulter: "Keine Ausflüchte, lieber Junker, ich weiß nämlich, wo Guer Mantel hangt; da bin ich gestern gewesen, im Pfarrhaus zu Zollikon. Und er ichlug fich auf die Schenkel vor Bergnugen.

Mun hieß es liftig sein. Bußte ber Stadtarzt auch die Geschichte, wie der Mantel dorthin gekommen war,

so blieb nichts übrig, als zu kapitulieren. "Im Pfarrhaus zu Zollikon?" erwiberte Escher

erstaunt; "wie soll ber borthin gesangt sein?"
"Das werdet Ihr vielleicht wissen. Im Kleiderkasten habe ich ihn bort gesehen, ganz gut habe ich ihn erkannt, und schleunigst schlug mir die Frau Pfarrerin die Kaftenthure vor der Nase zu, als ich gestern zu der kranken Jungfer beschickt wurde."

"Ich bin nicht bekannt im Pfarrhause, Ihr mußt Euch geirrt haben," versicherte Escher, froh, daß wenigstens



Tiger in den Dichungeln. Nach einer Rabierung von Evert van Muhben, (Genf) Paris.

ber Bergang bes Abenteuers feinem Gafte unbekannt sein mußte, benn andernfalls wäre ber plauberluftige Dottor jest schon längst mit seinem Rram herausgeplatt; auch hatte die ganze Stadt die Geschichte in diesem Falle langft gewußt und in ihrer Beife ausgebeutet. "Ihr mußt Euch getäuscht haben, bestimmt,", versicherte bes= halb ber Junker fest. "Es wird landauf, landab noch mehr berartige Rleidungsftude geben." Das war aber nicht richtig; Eicher hatte bas Stud aus ber Frembe heimgebracht. - So ging bas Geplankel noch eine Beile Schließlich empfahl sich ber Mediziner, nicht ohne mit der pfiffigften Miene feine Freude barüber ausgesprochen zu haben, daß ihm fein junger Freund die Ehre der Mitwifferschaft einer fo lieblichen und anmutigen Angelegenheit habe zu teil werben laffen. Der fürchterliche Mensch.

Der folgende Tag fah unferen jungen Freund auf bem Bege gur Erledigung feiner distreten Angelegenheit. Gemeffenen Schrittes manbelte er die Landstraße nach Zollikon entlang, unterwegs feinen Plan wohl überlegend. Als Legitimation, die ihn im Pfarrhause einführen sollte, hatte er sich verschiedene Fragen über Leben und Treiben, Berhaltniffe und Begebenheiten unter ben Zollikoner Bauern zurechtgelegt, die er sich durch ben herrn Pfarrer beantworten zu laffen und in seiner angefangenen Schrift über ben Zurichsee mit gutiger Erlaubnis des Zollitoner Pfarrherrn zu verwerten ge= bachte. Das Uebrige wollte er feinem guten Genius zu ordnen überlaffen. Den hatte er freilich nötig.

Gleich ben andern einzelstehenden Gebäuben auf dem Lande, sahen sich die Insaffen der Pfarrhäuser zu jener Zeit, als die Nachwehen bes breißigjährigen Krieges noch immer viel herrenloses Bolk burch bie Lande trieben, zu ihrer hut und Sicherheit zu besonderen Borrich= tungen genötigt. Gichene Bohlenthur mit maffiven eifernen Beschlägen und schwerem Thurklopfer, ber mächtige Riegel, für die Nacht ein Sperrbalten, ein vergittertes Thurfensterchen ober noch lieber eine seitliche Mauerscharte, burch welche ber Thurhuter ben Ginlag begehrenden Fremdling unbemerkt muftern konnte, maren beliebte

Berteidigungsmittel.

Dergestalt war auch bas Thor bes Zolliker Pfarr= hauses bamals beschaffen. Wohlgemut sette unser gunter ben Klopfer in Bewegung, ber Sitte gemäß ein uns gefüges Dröhnen vermeibenb. Nach einer Weile naherten sich Schritte, und schon setzte sich Escher in Positur, um die Schwelle des Haufes zu beschreiten, als ein runzliges Gesicht am Thurfensterchen erschien. Letzteres wurde rasch geöffnet, ein schwarzbehaarter, rauber Arm streckte sich heraus, warf bem Junker einen kleinen Gegenstand in den höflich abgezogenen Sut - flapps, ging das Fensterchen wieder zu, und die feltsame Erscheinung mar verschwunden.

Erstaunt befah fich ber alfo Beschenkte feine Gabe; es war ein kupferner . . . Heller; noch dazu beschnitten und verunstaltet. Wollte man ihn verspotten? Unwillig gebachte er, ben Seller wegzuwerfen, entschloß sich jeboch, bas Stud vorläufig zu behalten. Offenbar war ber garftigen Alten fein fittsames Rlopfen als zu wenig impofant, als Zeichen schüchterner Bescheibenheit eines Bettlers vorgekommen. Zulet mußte er selber lachen über bas neue Erlebnis, welches ihn an bieses haus

knüpfte, und er zog sich behufs Erdauerung weiteren Feldzugsplanes in das nahe Wirtshaus zum "Rögli" zurück.

Nicht weit von diesem Gasthause liegt am Abhange des Berges ein wunderhübsches, von Epheu umranktes, mauerumschloffenes Gut, der Rofenberg geheißen. Levtojen, Baljaminen, Sonnenblumen und Buchs, Gibe und Birnbaum gedeihen ba neben Weinftock und Stech= palme zu einem traumhaften Labyrinth, in bessen Lauben zu der Stunde, da sich unsere Begebenheit abspielte, zwei junge Mädchen bei häuslicher Arbeit und munterem

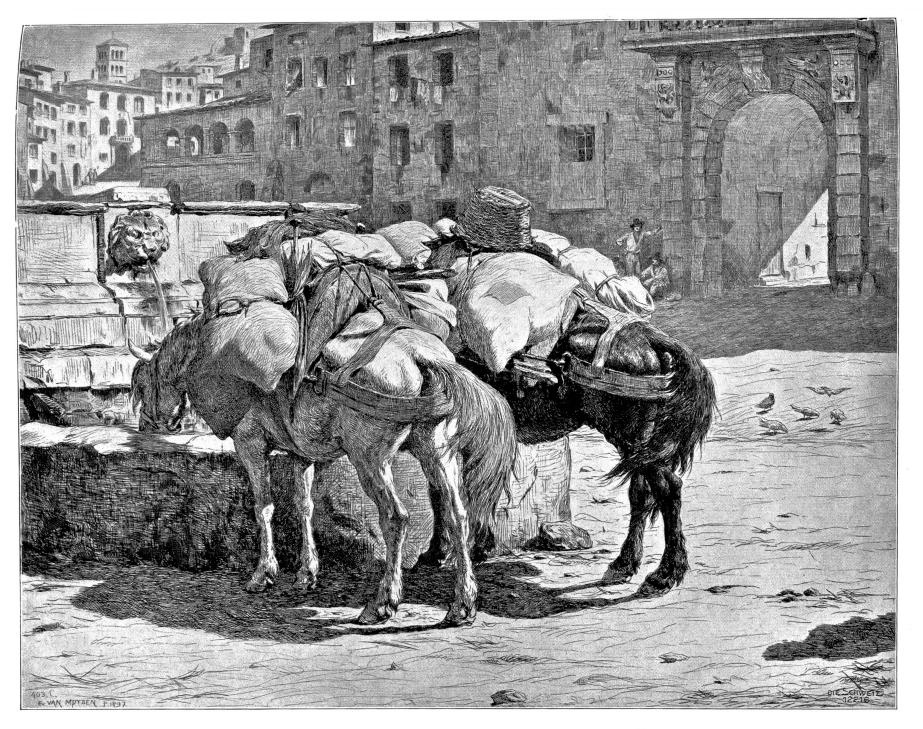
Geplauder fagen.

Luise Holzhalb, das Pfarrtöchterlein, weilte bei ihrer Freundin im Rosenberg zu Visite. Gben hatten fie gemeinschaftlich einen Korb Bohnen gerüftet und ruhten ein Weilchen. Träumerisch ließ Luise ihr Auge burch die Blätterlücken der Laube hinüberschweifen zum glänzenden Seefpiegel, und ein verftohlenes Lächeln zuckte um ihr Mundchen. Ein heller Sonnenstrahl fiel in diesem Augenblicke auf ihr blondes Haupt, jedes einzelne Barchen in schimmerndes Gold tauchend, fo daß es fich wie ein Strahlenbundel um Luifens Saupt legte und das liebliche Antlig verklärte. Das fiel felbft ber sonst nicht auf berlei Erscheinungen sonderlich achtenden Freundin auf. "Was haft du nur heute? Du haft ein Geheimnis!" unterbrach fie unvermittelt die Stille. "Ja, wenn du's wüßteft," antwortete die Gefragte,

und ba es nun einmal heraus war, mußte fie auch bem weiteren Drängen der Freundin nachgeben, bis diese haarklein alles wußte, wie es damals zugegangen war bei ber wunderlichen Seefahrt. Gifrig waren die Beiden im Ergählen und Zuhören vertieft, und ein golbenes Lachen aus zwei Madchenkehlen bob fich zum Schluffe aus ber bammernben Laube gen himmel. Solch ein Lachen ift immer eine merkwurdige Begebenheit; es tont halb wie ein Engelsgruß, halb wie eine Herausforderung zu nedischer Spöttlichkeit, die alle guten Beifter einer frohlichen Laune herbeizaubert, als ob der Elfenkönig seine gaukelnden Scharen zum Tanze führte. So ein herziges Mädchenlachen hat schon manche Wendung herbeigeführt. Es fliegt jum Simmel, ftirbt nicht und verbreitet fich wie ein Medium, bis es bes Mannes Ohr gefunden hat, bem es gilt; je nachdem "läutet" diesem Manne dann das rechte ober auch das linke Ohr.

Junker Eschern läutete entschieden das rechte Ohr. faß auf der Terraffe des Rögliwirtshaufes und bachte an feinen Seller. Dann ließ er den Blid bie blühenden Sange hinunterschweifen, aus deren Richtung bas Lachen zweier fröhlicher Menschenkinder heraufscholl. Sein geübtes Auge entbedte die beiden Madchen bald, und nebst bem lieblichen Stimmenzauber wies ihm ein gutiger Sonnenstrahl ben Weg ins Innere ber Laube, jodaß es nicht fehlen konnte, bis er in ber blonden Lacherin das Nirchen mit dem Fußring zu seiner Genugthuung erkannt batte.

"Bergeltung für ben Beller!" bachte er, bezahlte seine Zeche und begab sich auf ben Weg. Derfelbe mar nicht schwierig zu finden bis an die Mauer, welche ben Rosenberg umschließt. Aber es war hier keine Thur gu erblicken. "Bergeltung für den Seller!" fagte fich Gicher und überftieg teck bie Mauer. Jenfeits berfelben



Pferde am Brunnen. Nach einer Radierung von E. van Munden, (Genf) Paris.

fand er sich in einem dichten Gebüsche, das ihn vorerst ben Blicken der ahnungslosen Mädchen entzog.

"Und seinen Mantel bewahrt Mutter noch immer im großen Wandschrank. Wenn ich nur den Namen des ehrenwerten Junkers kennen würde," drang es halb bedauernd, halb kichernd aus der Laube herüber, und wieder ertönte das köstliche Lachen.

Jett drang der ehrenwerte Junker aus seinem grünen Bersteck hervor und tauchte plötlich vor den überraschten

Jungfern auf. Die Freundin enteilte unter einem er= schreckten Rufe, doch vergaß sie nicht, den Bohnenkorb dem fremden Gin= dringling zu falvie= ren. Der bachte indes weniger an Bohnenraub, als vielmehr baran, wie er sein Unternehmen zu einem gedeihli= chen Ende führe. Luise Holzhalb hatte sich erhoben. Die Berlegenheit hatte Purpurröte auf ihr rofiges Gefichtchen gemalt, die noch geraume Zeit an= hielt, nachdem sie sich schon innerlich gefaßt hatte. Gie blickte bem Fremd= ling, der mit Wohl= gefallen fein Ange auf der lieblichen Erscheinung ruben ließ, erwartend ent= gegen. Ihre Befan-genheit entschwand vollends, als Escher mit zierlicher Ver= beugung auf sie zu= schritt und seine ganze gute Erzie= hung in die wohlgefügten Gate

legte, mit welchen

er sich als benjenigen zu erkennen gab, ber die bewußte Seefahrt mitgemacht und die Jungfer der Obhut der Sternenwirtin
anzuvertrauen gedacht habe. Zum Schlusse brachte er
Borte der Entschuldigung für sein unbesugtes Gindringen hervor, was bewirkte, daß Luise Holzhalb ihm
artig das weiße Händchen zur Versöhnung dot, was
Sicher mit einem ehrerbietigen Handkuß erwiderte.

Als weitere Begründung seiner Anwesenheit zeigte er seinem vis-à-vis sodann das im Pfarrhause erhaltene Almosen, und er hatte das Glück, das silberhelle Lachen, das ihm den Weg zum Garten gewiesen, hierauf aus

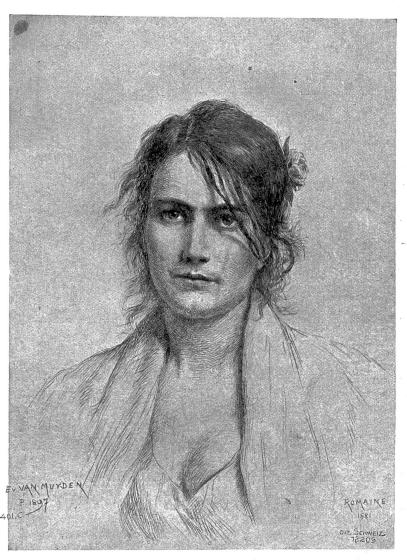
nächster Rähe, sozusagen an der Quelle seines Ursprungs, zu vernehmen.

"Ift es dem Junker gefällig, so geleite ich ihn ins Pfarrhaus, aber nicht über die Mauer," setzte sie hinzu. "Aber auch nicht per Kriegsschiff", lautete die Ant-

"Aber auch nicht per Kriegsschiff", lautete die Antwort. Bis die beiden jungen Leute vor dem Thore des Pfarrgartens angelangt waren, stand man schon auf dem freundschaftlich-kameradschaftlichen Fuße, welchen das Bewußtsein gemeinschaftlich bestandenen Abenteuers

> unter so außeror= bentlichen Umstän= ben mit sich zu bringen pflegt.

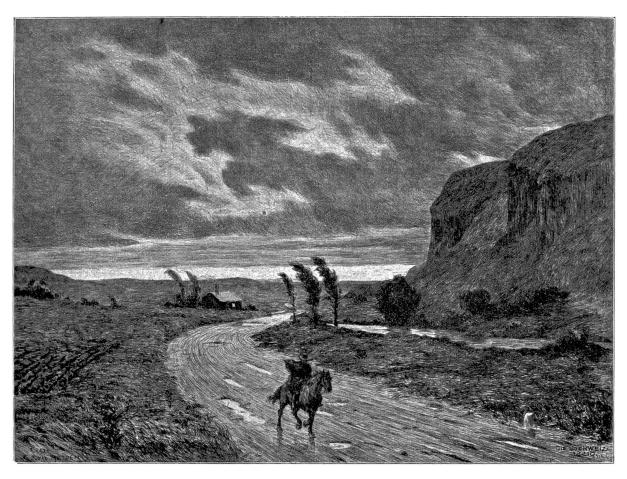
Die Ankömm= linge kamen gerabe recht zum Befper= brot, bestehend aus faurer Milch und duftenden Erdbee= ren. Das elterliche Paar war etwas erstaunt und wußte mit bem Gafte, den ihm das Töch= terlein ins haus geführt, erst nicht recht, was anzufangen. Doch, Pfarrer Holzhalb war ein leutseliger Herr. Es stellte sich heraus, daß er mit Eschers Eltern feit ber Jugendzeit bekannt war, was der Frau Pfarrerin genügte, dem Fremdling alle Befälligkeit und mütterliche Auf= merksamkeit zuzu= wenden. Luise brachte bann zu bes Baters Ergößen, ber Mutter Ent= setzen die Angele= genheit mit bem Almosen zur Rede, worauf der Junker artig genug war, nach vielen weit= läufigen Entschul=



Bomerin. Rach einer Rabierung bon G. ban' Muyben.

bigungen seitens ber Gaftgeber, barauf Anspruch zu ers beben, ben Heller als Anbenken behalten zu burfen, was gutigft jugeftanben wurde.

Nach aufgehobener Tafel ersuchte Escher ben Herrn Pfarrer um Aufschluß über die Geschichte seines Dorfes, bessen besonders zu merkende Eigenschaften und denkswürdigen Begebenheiten. Unter vielen zeremoniellen Bücklingen versügten sich die beiden Herren in das freundliche Studierkabinett des Herrn Pfarrers, nachdem sich Jungfer Luise mit einem hellen Blicke züchtig von ihrem neuen Freunde verabschiedet hatte.



Stürmische Racht. Canbichaft. Rach einer Rabierung von G. van Munben.

Der Pfarrer befand fich im besten Zuge ber von ihm verlangten Schilderung, und bes Junkers mitgebrachte Notizblätter begannen sich zu füllen, als Frau Pfarrerin den Kopf durch die Thürspalte steckte und ihren Gatten hinauswinkte. Der Junker vernahm darauf ein halblaut geführtes Gespräch im Nebengemache. Er lächelte verftohlen, wußte er boch, was jest kommen Jungfer Luise mußte ber Mutter gebeichtet haben, daß der Besuch, den fie im Rosenberg gefunden, niemand anders als ihr Beschützer während jener verunglückten Schwimmpartie über ben See und als solcher Eigentümer bes fremben Mantels in Mutters Schrank sci, daß sie, Luise und ber Junker, es ber besonderen Umftande halber, welche jene erfte Begegnung begleitete, bisher als sittsame, junge Leute vermieben hätten, über jenen Vorfall und feine Folgen zu sprechen und nun die Eltern baten, die Sache in den ordentlichen Weg zu leiten.

Der im Studierkabinett vergnügt der Dinge harrende Schreibbeflissen hatte richtig geraten. Nach einer Weile kehrte der Pfarrer zurnst und ging nach etwelchem verslegenen Räuspern direkt auf den Gegenstand sos, welcher beide Männer beschäftigte. In herzlichen Worten dankte er seinem Besucher für den kavaliermäßigen Schutz, den Erungfer Luise bei ihrem gewagten Unternehmen habe zu teil werden lassen. Schon oft habe ihn, den Bater, der kecke Wagemut seinerseits

mit Beforgnis, anderseits aber auch mit väterlichem Stolze erfüllt, wenn er das Kind so munter wie einen Fisch durch die Wellen schwimmen fah. Er, der Pfarrer, wiffe wohl, daß es souft bei den erwachsenen Töchtern der Vaterstadt nicht üblich sei und als etwas auffallendes betrachtet werde, wenn Gine fich weit vom Badehauschen weg in den See hinaus begebe ober gar über ben See schwimme, doch habe es sein Baterherz nicht über sich gebracht, die Freude des einzigen Rindes zu ftoren, zumal man ja in angemeffener Entfernung von ber Stadt wohne und bas Landleben ichon nach ben alten, lateinischen Dichtern größere Bewegungsfreiheit gestatte, als die engen Stadtmauern. Dem mußte Junter Eicher umbedingt beipflichten, und er beeilte fich, zu versichern, daß auch er seine Freude an dem Mute Jungfer Luisens gehabt habe, und weit davon entfernt sei, ihr das Schwimmen über den See zu verdenken, auch habe er die gefährdete Situation Jungfer Luisens auf dem Steuerruder sofort erkant und erlaube sich nur, als felbst erfahrener Schwimmer zu raten, Jungfer Luise möchte das nächfte Mal den verhängnisvollen Golbreif zu Sause laffen und sich badurch vor ber Gefahr bemahren.

Hier fah sich ber Herr Pfarrer veranlaßt, bas Borhandensein bes Goldreifchens, dieses hoffartigen Objettes, badurch zu erklären, daß Jungfer Luise bei ber Geburt einem Zwillingspaare angehörte, daß die beiben

Rinderchen sich aber so täuschend ähnlich saben, daß dem älteren von ihnen als Rennzeichen ein leichtes Spiralsbänden aus Gold um das Füßchen gelegt werden mußte, eben dasselbe, welches Luise jetzt als Andenken an ihr verstorbenes Schwesterchen zu iragen liebe.

So war auch bieser Punkt gewissenhaft bereinigt. "Haltet zu Gunsten, Herr Pfarrer, wenn mir noch ein Rätzel zu enthüllen obliegt, nämlich wer unseren Weibling, der am Kriegsschiff angebunden war, so gesteimnisvoll nach Zürich hinein schaffte?" — Davon wußte nun der Gefragte seinerseits nichts, und so mußte Luise gerufen werden.

Luise trat ein. Ihr ganzes Besen war mit so lieb=

lichholder Verschämtheit übergoffen, ihre Bactlein in fo verlegenes Rosenrot getaucht, mah= rend in den blauen Augen ein feuchter Glanz schimmerte, - wohl von einer gelinden Schelte ber Mutter herrührend. — daß des Junkers Berg einen Stich em= pfieng und gar eigen zu pochen begann. Faft überhörte er, in ent= gudtes Schauen vertieft, wie Luise berichtete, daß bes Schiffmeisters Be= ber Sangli den Weid= ling in einer bunklen Nacht gen Zürich ge= schleppt und bort erhal= tener Beisung gemäß beim Grendel angebun= ben habe.

"Der Jungfer Seeräuberin wird hiemit feierlich Amnestie erteilt," scherzte der Junfer und ergriff Luisens Händchen, zur Bekräftigung dieses milben Urteils einen ehrerbietigen Kuß darauf brückend,

schon den zweiten dieses Nachmittags. Er errötete jett seinerseits über diese in Gegenwart des Herrn Vaters bewiesene Keckeit. Der Pfarrer musterte das in gegensseitiges Unschauen versunkene Paar ein Weilchen. Wer weiß, was er in diesem Augenblicke gedacht hat. Schließelich ermahnte er sein Töchterchen, nun dafür zu sorgen, daß der Junker auch noch seinen Mantel wieder erhalte.

"Ich habe einen Knopf baran festgenäht, der nicht mehr recht halten wollte," lispelte sie noch unter der Thüre.

In hochvergnügter Stimmung trat Escher ben Rücksweg nach Zürich an. Das necksiche Schicksal führte ihn beim Stadelhoferportlein natürlich dem Stadtarzt geradewegs in die Arme. Der musterte den Ankömmsling mißtrauisch und, auf den Mantel weisend, fragte er: "Ift er jest geflicht?"
"Er ist jest geflicht" antwortete der andere schmuns

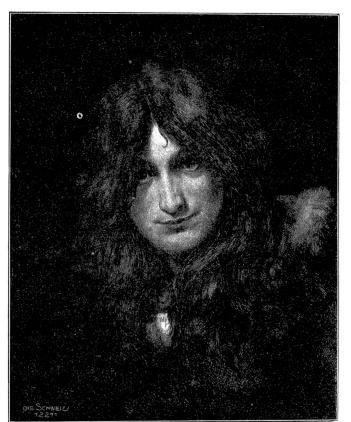
"Er ist jest geflickt" antwortete der andere schmun= zelnd, im Wegschreiten verstohlen den Knopf streichelnd, dessen sich ein liebes Händchen so fürsorglich angenom=

men hatte.

Mit doppeltem Gifer förderte Junker Gicher von biesem Zeitpunkte an sein Buch über ben Zurichsee. Noch

manche Auskunft wußte er sich bei dem stets dienstbereiten Pfarrer Holzhalb zu holen, und bei seinen Forsch= ungszügen längs ber beiden Seeufer suchte er mit Vorliebe die Punkte auf, von wo er das lieblich gelegene Kirchlein von Zollikon aus ber Ferne grüßen fonnte. Als ein Jahr vergangen war, feierte Escher seine Berlobung mit der holdseligen Jungfer Luise Holz= halb. Der Hochzeits= gabe fügte er ein fänberlich gedrucktes und in fostbares Cor= duanleder mit silber= nen Schnallen gebuns benes Buch bei, darin ftand auf Seite 155 zu lesen:

"Es gibt am See wenig Mannsleut, die nicht schwimmen können, und bei Mannsgedenken ist auch eine gewisse Jungfrau hinübergeschwummen."



frau mit aufgelöftem haar. Rach einer farbigen Rabierung von E. van Munben.

Eicher lebte mit seiner Luise, geborne Holzhalb, noch lange glücklich im Brunnenturm.

Wer an Hand seines Zürichseeführers die Spuren bes Lebens jener Zeit verfolgt, der findet noch heute vieles unverändert. Bieles ist aber auch dahingegangen. Bom verlorengegangenen Kriegsschiffe erzählt nur noch die Sage, und ihren Liebsten findet die zeitgenösstsche Maid heutzutage am allerwenigsten mitten im See draußen auf einem Steuerruder.

